

Leseprobe



Heike Wendler

Es tut so gut, dass es dich gibt

Tierische Freundschaftsgeschichten

80 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden,
durchgehend farbig gestaltet, mit zahlreichen Farbfotos
ISBN 9783746243320

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2015

HEIKE WENDLER

*Es tut so gut,
dass es dich gibt*

Tierische Geschichten

benno

Inhalt

EIN WELLENSITTICH FÜR OPA

- 6 -

EISKALTE RETTUNG

- 18 -

KAMPFGANS LUISE

- 29 -

UND DANN KAM PAULA

- 39 -

DIE LEGENDE VON MILLA UND STROLCH

- 50 -

EIN UNDANKBARER GAST

- 60 -

BENJAMIN UND ROCKY

- 72 -

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.st-benno.de.

ISBN 978-3-7462-4332-0
St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsel (A)

Ein Wellensittich für Opa



„Nein – nein – nein!“, kreischte es aus der Küche. Sophie hörte es flattern und scheppern und schmunzelte leise vor sich hin. Ja, Väter hatten es nicht leicht, schon gar nicht mit den widerspenstigen Haustieren ihrer Töchter. Sie ließ einen weiteren Stapel Handtücher in einer Kiste verschwinden. Der Umzug war lange geplant, fast ein ganzes Jahr. Sie hatten dieses kleine Haus am Rande der Stadt gesehen und sich sofort darin verliebt.

„Wir schaffen das!“, hatte Lorenz ihr versichert. Und tatsächlich – nun stand sie im Schlafzimmer und packte die Wäsche ein, während ihr Ehemann den Superpapa spielte und versuchte, Mia und ihren aufgebrauchten Wellensittich zu beruhigen.

„Nein – HILFE!“, kreischte es aus der Küche.

„Wenn das die Nachbarn hören, denken sie, wir malträtieren hier jemanden“, schimpfte Lorenz. Nein, stellte Sophie fest, begeistert klang Peppi eindeutig nicht. Dabei sollte er doch eigentlich nur vorübergehend aus der Küche ausquartiert werden, damit diese abgebaut werden konnte. Aber erkläre das mal jemandem einem Wellensittich!

„Du kommst doch erst mal in mein Zimmer!“, redete Mia auf ihren Peppi ein. Liebevoll und zärtlich, allerdings mit mäßigem Erfolg, denn das Gezeter ging weiter, wenngleich leiser.

„Mann, der ist ganz schön sauer!“, stöhnte Lorenz und rettete sich zu seiner Frau ins Schlafzimmer. Ihm standen die Schweißperlen auf der Stirn, und er warf Sophie einen prüfenden Blick zu.

„Du, hör mal“, begann er, „am besten reden wir mit Mia, vielleicht kann mein Vater den Peppi ja für die Zeit des Umzugs übernehmen? So einen Zirkus halten meine Nerven nämlich nicht lange aus!“

„Deine Nerven?“, fragte Sophie überrascht. „Ich bin diejenige, die hier packt! Du gehst arbeiten und hilfst nur abends!“ Lorenz wand sich sichtlich und Sophie bemühte sich, weiterhin streng zu gucken. „Aber du hast recht!“, stimmte sie seinem Vorschlag schmunzelnd zu. „Peppi ist wirklich ganz schön laut. Und ob die ganze Unruhe so gut für ihn ist, weiß ich nicht.“

Lorenz nickte. „Genau“, erwiderte er. „Schließlich hängt Mia ja an ihm!“

Dass genau darin das Problem bestehen könnte, sah er wohl noch nicht, schmunzelte Sophie in sich hinein. „Deshalb solltest du auch bald mit ihr reden!“, schlug sie lächelnd vor. „Am besten jetzt gleich, dann kann ich nämlich weiterpacken!“

„Ich?“, fragte Lorenz überrascht. „Ähm, ich dachte, du würdest vielleicht ...“

„Ich habe zu tun!“, stellte Sophie sachlich klar.

Also marschierte Lorenz in Richtung Kinderzimmer, wo sich Peppi mit seinem neuen Platz offenkundig nicht arrangiert hatte. Er kreischte jedenfalls, als sei der Fuchs hinter ihm her.

„Ich glaube, er mag meinen Schreibtisch nicht!“, jammerte Mia ratlos. „Ich hatte ihn schon auf dem Fensterbrett, aber das hat ihm auch nicht gefallen.“

„Schätzchen, komm mal her!“, sagte Lorenz leise und zog Mia in seinen Arm.

„Hör mal, die ganze Packerei und Aufregung ist vielleicht ein bisschen viel für Peppi!“, begann er vorsichtig. „Vielleicht sollten wir ihn zu Opa bringen? Nur bis wir umgezogen und fertig eingerichtet sind, versteht sich.“ Er warf Mia einen prüfenden Blick zu, doch nichts passierte. Kein lautstarker Protest, keine Tränen, nichts. Stattdessen hörte sie ihm ganz aufmerksam zu. Also erklärte Lorenz, warum er es noch für eine gute Idee hielt, Peppi eine Weile zu Opa umzuquartieren. Dass ihm der Lärm furchtbar auf die Nerven ging, verschwieg er dabei allerdings. „Weißt du, der Opa ist doch so allein, seitdem die Omi im Frühjahr gestorben ist. Der freut sich über jede Ablenkung. Und wenn Peppi bei ihm wohnt, hat er Unterhaltung und jemanden, um den er sich kümmern kann!“

Sophie passte auf, dass Lorenz sie nicht sah, als sie sich, im Türrahmen stehend, eine Träne vom Gesicht wischte. Die Erinnerung an den Tod ihrer Schwiegermutter überfiel sie wieder. Sie war völlig überraschend gestorben, einfach abends eingeschlafen und morgens nicht mehr aufgewacht – mit nicht mal siebzig Jahren. Lorenz hatte es immer noch nicht ganz verdaut, nichts hatte auf diese Tragödie hingedeutet. Er war völlig unvorbereitet gewesen, genau wie sein Vater, für den es natürlich noch viel schlimmer war. Denn während Sophie sich mühte,



für Lorenz da zu sein, hatte sein Vater niemanden. Auch für Mia war es ein Schock gewesen, die geliebte Omi so kurz vor ihrem zehnten Geburtstag zu verlieren. In dieser Zeit hatte der laute Vogel Mia Kraft gegeben. Sie hatte stundenlang auf ihn eingeredet, mit ihm gespielt und ihm immerhin ein paar Worte beigebracht. Sophie wartete förmlich auf Mias Tränenflut oder zumindest auf ihren lautstarken Protest, doch zu ihrer großen Überraschung sagte Mia: „Das ist eine gute Idee, Papa!“ Lorenz schaute sie prüfend an, dann entdeckte er seine Frau im Türrahmen.

„Dann sollten wir Peppi schnell in Sicherheit bringen!“, sprang sie ihm nun zur Seite.

„Einverstanden!“, sagte Mia und schubste Peppis Schaukel an. „Das ist für Peppi viel besser und für Opi auch. Glaubst du, dass Opi das auch toll findet?“

Sophie verkniiff es sich, ihrer Tochter gegenüber zuzugeben, dass der liebe Opa von seinem Glück noch gar nichts ahnte. Sie half ihrer Tochter beim Packen von Peppis Utensilien. Ihr Schwiegervater tat ihr unendlich leid. Und weder sie noch Lorenz konnten ihm seine Einsamkeit nehmen. Als Rentner konnte er den halben Tag mit Grübeln verbringen. Er hatte abgebaut, das war ihr und Lorenz aufgefallen. Immerhin hatte Sophie ihren Schwiegervater überreden können, am Wochenende zum Essen zu kommen. Seine Wäsche hatte sie auch ohne zu klagen übernommen.

„Weißt du, am besten bringen wir den Peppi einfach hin und fragen gar nicht erst lange!“, schlug Lorenz vor.

„Okay!“, sagte Mia und lachte. „Dann wird Peppi sicher auch nicht mehr so viel Krach machen. Beim Opa ist es ja schön ruhig!“

Gleich am nächsten Tag war es so weit: Sophie machte sich mit Mia und Peppi auf den Weg zu ihrem Schwiegervater. Mia hatte

mittags Schulschluss und sie selbst arbeitete halbtags in einer Arztpraxis, während Lorenz als Pflegedienstleister abends oft ganz schön fertig nach Hause kam. Dienst am Menschen war eine feine Sache, doch oft war es der ganze Papierkram, der Lorenz den letzten Nerv raubte.

„Bis Papa heute zu Hause ist, haben wir längst noch ein paar Kisten gepackt!“, versicherte Sophie ihrer Tochter. Dann fuhren sie los, und Opa Helmut guckte nicht schlecht, als die beiden eine halbe Stunde später bei ihm vor der Tür standen. Er wohnte am Stadtrand, ruhig und nett, aber eben ein ganzes Stück von ihnen entfernt. Durch den Umzug würde sich auch diese Distanz verringern. Helmut sah blass aus, irgendwie angeschlagen. In drei Monaten stand sein fünfundsiebzigster Geburtstag vor der Tür und Sophie bekam zum ersten Mal Angst um ihn. Noch während sie überlegte, wie sie ihrem Schwiegervater den Wellensittich unterjubeln und ihn zudem irgendwie aufheitern konnte, redete Mia schon drauflos: „Opa, Opa, darf Peppi bei dir einziehen?“, fragte sie und fiel ihrem Großvater um den Hals. „Weißt du, dem Peppi gefällt der Krach nicht, wenn Papa die Möbel abbaut. Er darf nicht mehr in der Küche wohnen. Und in meinem Zimmer gefällt es ihm nicht ...“

Sie redete und redete und Sophie sah, wie sehr sich Helmut das Schmunzeln verkniff. Dann besah er sich den Käfig und dirigierte Mia galant ins Wohnzimmer.

„So, dann wollen wir ihn mal hier auf die Kommode stellen!“, schlug Helmut vor und setzte den Käfig, den er Mia im Flur abgenommen hatte, vorsichtig ab. Peppi kreischte unter der Abdeckung auf, die Schaukel flog heftig von einer Seite zur anderen und das kleine Glöckchen schellte ununterbrochen.

„Der ist ganz schön aufgeregt, was?“, lachte Helmut und lüftete die Abdeckung. „Na du, kleiner Piepmatz. Was machst du denn für einen Krach? Kennst du mich noch?“

Mia und Helmut starrten beide angestrengt auf den grün-gelben

Wellensittich, der auf der Stelle sein Gezeter unterbrach, auf seiner Stange hin und her hüpfte und dabei den Kopf schräg legte.

„Der überlegt noch!“, stellte Helmut trocken fest. „Wie lange darf er denn bleiben?“, wollte er wissen. Mia überlegte nicht lange. „Bis wir umgezogen sind auf jeden Fall! Und wenn du willst, komme ich dich auch jeden zweiten Tag besuchen und mache den Käfig sauber, wie zu Hause auch!“

Sophie musste innerlich schmunzeln. Ihre Tochter wieder! Doch Helmut gefiel Mias Angebot sichtlich. „Natürlich gerne!“, freute er sich. „Du kannst jederzeit kommen. Dann machen wir den Käfig zusammen sauber, ja?“

Während Mia und ihr Opa weiter Pläne für Peppis Aufenthalt schmiedeten, sah sich Sophie unauffällig um. Nein, zum Glück deutete nichts in der Wohnung daraufhin, dass Helmut begann, sich gehen zu lassen.

Peppis Umquartierung brachte eine deutliche Senkung des Lärmpegels mit sich, was insbesondere Lorenz sehr zu schätzen wusste. Und ohne Ablenkung kam Mia mit dem Packen deutlich schneller voran. Voller Stolz beobachtete Sophie, wie



Mia sich an ihr Versprechen, den Opa und Peppi jeden zweiten Tag zu besuchen, hielt. Es schien ihr richtig Spaß zu machen.

„Der Opa sortiert Peppi sogar das Futter!“, wusste sie zu berichten. „Die roten Körner frisst Peppi ja am allerliebsten, und deshalb sucht Opa die raus, damit Peppi nur die fressen kann!“

Sophie warf ihrem Mann einen fragenden Blick zu. Und Lorenz nickte unauffällig.

„Ja“, bestätigte er ihr am Abend, als Mia im Bett war, kopfschüttelnd. „Mein Vater setzt sich in der Tat an den Küchentisch, kippt das ganze Futter aus und fummelt so lange herum, bis er die ganzen kleinen roten Körnchen aussortiert hat. Nicht mal Mia hat gewusst, dass der Peppi so scharf auf die roten Körnchen ist! Und ehe du fragst – nein, die gibt's nicht einzeln zu kaufen. Es ist eine Futtermischung.“

„Also ich weiß nicht!“, gab Sophie zu bedenken. „Ich mache mir wirklich Sorgen, wenn wir den Vogel wieder abholen. Es ist zwar nur ein Wellensittich, aber dein Vater blüht ja richtig auf, seitdem Peppi bei ihm ist!“

„Ich weiß!“, gab Lorenz zu und starrte das Bild seiner Mutter an, das er auf der Anrichte, gut von seinem Lieblingsplatz aus sichtbar, aufgestellt hatte. „Sie fehlt ihm eben. Genau wie uns. Und nun hat er wenigstens wieder jemanden, um den er sich kümmern kann! Am besten warten wir erst mal den Umzug ab, dann sehen wir weiter! Vielleicht überlegt er ja danach, sich ein eigens Tier anzuschaffen!“

„Dein Vater?“, gab Sophie zu bedenken. „Eher friert der Amazonas zu!“

Als der Umzugswagen am Freitagmorgen endlich vor dem neuen Haus hielt, war Sophie so aufgeregt wie schon lange nicht mehr. Ein eigenes Haus! Ihr eigenes Haus – sie konnte es kaum glauben. Sie hatten so lange dafür gespart und immer wieder hin und her überlegt, nun war es so weit! Voller Stolz sah sie

sich in ihrer neuen Küche um. Alles war ganz neu und roch auch so. Nie hätte Sophie gedacht, dass sie wegen einer Küche mal so aus dem Häuschen geraten würde. Früher hatte sie über Kolleginnen, die sich vor Begeisterung über ihre neuen Rosenbüsche nicht mehr einkriegten, die Nase gerümpft. Aber spießig hin oder her, ein eigenes Haus war eben doch nicht zu toppen. Während sich Sophie noch ihrer Begeisterung hingab, räumte Mia bereits fleißig ihr Spielzeug aus. Ihr neues Zimmer war größer und schöner, auch sie hatte neue Möbel bekommen und als Sophie ins Kinderzimmer trat, hatte sie den Eindruck, der leere Platz auf der Fensterbank, für Peppis Käfig bestimmt, guckte sie böse an. Im gleichen Moment stellte Mia ein Bild ihrer Omi an den Platz.

„Da sieht es am schönsten aus!“, stellte Mia fest. Sie klang dabei so ernst, dass es Sophie das Herz zusammenzog. Sie war doch erst zehn Jahre alt!

„Der Platz ist wunderbar!“, sagte sie deshalb.

Mia rückte das Bild hin und her und hatte ganz offensichtlich etwas auf dem Herzen.

„Was hast du denn, mein Schatz?“, fragte Sophie.

Mia war wie Lorenz, das wusste sie. Drängte man sie, bekam man rein gar nichts aus ihr heraus, egal wie groß die Last auf ihrer Seele war.

„Weißt du, ich glaube, der Opi ist ganz traurig, wenn wir Peppi wieder abholen!“, stellte sie fest. Sophie schluckte. Dass selbst Mia mitbekommen hatte, wie schnell sich ihr Opa an den kleinen Hausgast gewöhnt hatte, hatte sie nicht bemerkt.

„Wir kaufen Opa einen eigenen Wellensittich und du hilfst ihm bei der Erziehung!“, schlug Sophie vor. Doch Mia schüttelte den Kopf.

„Opa will eigentlich kein Tier, ich habe ihn schon gefragt!“, gab sie sofort zu. „Ich glaube, er würde nur Peppi behalten wollen!“